



Wirtschaftsmagazin ORF €CO, 22.3.2012

Das Los jedes Dummies: Schläge, Quetschungen, Crashes ertragen. Hier an der TU Graz werden schon einmal gequälte Figuren für Ihren nächsten Aufpralltest zusammengeflickt und neu zertifiziert. Gebrochene Gliedmaßen werden ersetzt, Sensoren präzise eingemessen. Das bedeutet neue Schmerzen. Das Projekt VIRTUAL VEHICLE, das gleich nebenan entwickelt wird, schafft Abhilfe. Ein Großteil der Crashtests der Zukunft wird nur noch auf Hochgeschwindigkeitscomputern ablaufen. Die in Graz entwickelte Software für die virtuellen Fahrzeuge spart Geld. Der Bau sündteurer Automobil-Prototypen entfällt, und auch für die Dummies wird das Leben leichter. Ein wenig zumindest. So oft wie bisher sollen sie nicht mehr in den Airbag beißen müssen.

Univ. Prof. Hermann Steffan, VIRTUAL VEHICLE, wissenschaftlicher Leiter:

„Den Crashtest wird es immer wieder geben, das ist keine Frage. Da er zur Absicherung das Billigste und Effizienteste ist. In der frühen Entwicklungsphase kostet aber ein Fahrzeug, das man crasht ein Vermögen und dies will man vermeiden. Man möchte so weit kommen, dass schon das erste Fahrzeug, welches vom Band kommt sofort gecrasht werden kann und jene Werte erbringt, welche man erzielen und erreichen will.“

Die Aussicht auf Kostenersparnis lässt die Autohersteller tief in die Tasche greifen. Jahr für Jahr fließen Millionen nach Graz.

Dr. Jost Bernasch, VIRTUAL VEHICLE, Geschäftsführer:

„Bei uns im Forschungszentrum sind alle großen europäischen Automobilkonzerne vertreten. Allen voran Audi, Porsche, BMW, Daimler. Mit den Automobilherstellern machen wir umfangreiche Forschungsprojekte. Und die zahlen auch. Wir haben insgesamt einen Umsatz von etwa 20 Millionen Euro pro Jahr. Davon trägt die Industrie etwa 60 Prozent.“